

Chance Freiwilligendienst im Übergang Schule-Beruf

Impulsvortrag Angelika Münz

„Ich würde es jederzeit wieder machen“

Diesen Satz habe ich oft von Jugendlichen gehört, die ihren freiwilligen Friedensdienst im Ausland beendeten und ihren Weg zurück nach Deutschland nahmen und für deren Begleitung im Ausland ich in meiner früheren beruflichen Funktion als Länderkoordinatorin der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste zuständig war. Diese jungen Freiwilligen gingen zurück in die Schule, in die Ausbildung, ins Studium und in den Beruf und waren in der Zeit ihres Dienstes um viele Erfahrungen reicher und damit ein ganzes Stück erwachsener geworden. Der Mehrwert und die Chancen, die Freiwilligendienste für Jugendliche bereit halten, sind mir aus dieser Zeit sehr vertraut und ich bin deshalb davon überzeugt, dass alle Jugendlichen, die sich gerne engagieren wollen, diese Chancen auch erhalten sollten.

Aber dem ist derzeit noch nicht so. Das hat damit zu tun, dass die Gruppe der Hauptschüler/innen, die uns in unserer Arbeit in der Koordinierungsstelle Übergangsmangement Schule-Beruf ein so großes Anliegen ist, nicht so einfach den Zugang zu den Freiwilligendiensten findet, wie es im Vergleich Realschüler/innen oder Gymnasiast/innen gelingt. Warum dies so ist, möchte ich in diesen einführenden Überlegungen ansprechen, damit wir im Laufe des Nachmittages uns auch darüber verständigen können, welchen Beitrag man leisten kann, um das zu verändern.

Ich möchte gerne auf die folgenden Punkte eingehen:

1. Welche Chancen beinhalten Freiwilligendienste – was macht sie besonders?
2. Wie ist es derzeit um die Teilnahme von Jugendlichen mit Hauptschulabschluss in den Diensten bestellt?
3. Welche Hürden gibt es für Hauptschüler/innen und wie können sie überwunden werden?

Zur Definition und zum Hintergrund der Freiwilligendienste

Freiwilligendienste sind eine besondere, (staatlich) geförderte Form bürgerschaftlichen Engagements, in der sich Jugendliche für das Gemeinwohl einbringen. Unter dem Begriff der Freiwilligendienste werden verschiedene Formen zusammengefasst, die sich jedoch bzgl. ihrer Rechtsgrundlage, der Finanzierung, und der Organisationsform unterscheiden. Dazu gehören das FSJ (Freiwillige Soziale Jahr), das Freiwillige Ökologische Jahr im Inland wie im Ausland, der FSJ im Sport und im Kulturbereich, die Friedensdienste im Ausland, der Europäische Freiwilligendienst, der Dienst Weltwärts und andere mehr. Die Dienste werden gegenüber dem Ehrenamt und der Erwerbsarbeit abgegrenzt, weil es sich um Dienstverhältnisse handelt, die von gemeinnützigen Trägern angeboten werden, und die gleichzeitig mit verpflichtenden oder fakultativen Bildungsmaßnahmen einhergehen und darum Lerndienste sind.

Die Freiwilligendienste wurden im 20. Jahrhundert gegründet. Zu den ältesten gehören die freiwilligen Friedensdienste, die vor jetzt über 50 Jahre aus den Konflikterfahrungen des Zweiten Weltkrieges geboren wurden. In Westdeutschland wurde vor über 40 Jahren das

Freiwillige Soziale Jahr eingerichtet, das im Laufe der Zeit große gesellschaftliche Anerkennung und Wertschätzung fand. Die Freiwilligendienste sind im Laufe der Jahrzehnte in Anzahl und in der konzeptionellen Ausdifferenzierung gewachsen, und die Gestaltungsspielräume für Jugendliche und die Träger haben sich vielfach erweitert. Die neueste und sicher nicht letzte Entwicklung ist der Bundesfreiwilligendienst, der mit der Abschaffung der Wehrpflicht ab 1. Juli 2011 allen Jugendlichen zur Verfügung steht und als Möglichkeit geschaffen wurde, um den ausfallenden Zivildienst zu kompensieren. Dazu wird später von unseren Referentinnen und Referenten noch berichtet werden.

1. Welche Chancen beinhalten Freiwilligendienste – was macht sie besonders?

In einer biografischen Übergangssituation, die von der Passage von der Jugend zum Erwachsenenendasein bestimmt ist mit allen Empfindungen und Entscheidungen, die für Jugendliche damit verbunden sind, bieten Freiwilligendienste einen Ort der Orientierung und Begleitung, an dem Jugendliche sich gleichzeitig selbst finden und für andere einsetzen können. Es ist die besondere Mischung von Entfaltung der eigenen Identität durch Engagement für andere oder „die gute Sache“, die Freiwilligendienste für Jugendliche an der Schwelle zum Erwachsenenendasein so attraktiv machen. Durch die Verbindung von Praxis und gemeinsamer Selbst-Reflexion mit anderen Freiwilligen eröffnen die Dienste Jugendlichen die Möglichkeit, ihre eigenen Grenzen kennen zu lernen, zu überschreiten, zu wachsen und dabei sensibler zu werden für ihre Umgebung.

Freiwilligendienste erhalten in den letzten Jahren hohe politische Aufmerksamkeit aus verschiedenen Gründen und damit verbundenen Diskursen:

Der **zivilgesellschaftliche Diskurs**; dazu gehören Aspekte wie:

- a. die Frage, in welchen Kontexten junge Menschen Demokratie lebendig erfahren können im Sinne des sich Einbringen und etwas bewirken in gesellschaftspolitischen Fragen, wie klein oder groß diese auch immer sein mögen. Freiwilligendienste werden hier als Erfahrungsmöglichkeit lebendiger Demokratie gesehen und darüber hinaus werden sie als wichtige Lernorte für bürgerschaftliches Engagement geschätzt. Es ist davon auszugehen, dass freiwilliges Engagement im Jugendalter zu Engagement im Erwachsenenalter führen kann. Der erste Freiwilligensurvey von 1999 zeigte auf, dass fast die Hälfte aller freiwillig Engagierten im Erwachsenenalter schon in der Jugend sich freiwillig eingesetzt hatten. Es bedarf also der Einübung, um sich im Leben zu unterschiedlichen Zeiten für unterschiedliche Anliegen einzusetzen.
- b. Ein weiterer Aspekt ist die Frage der Entwicklung der europäischen Zivilgesellschaft und damit verknüpft der Beitrag, den ein Europäischer Freiwilligendienst als kleiner Baustein zur europäischen Einigung leisten kann.
- c. Das Pro und Kontra bzgl. der Abschaffung der Wehrpflicht ist seit Jahrzehnten schon Bestandteil der Debatte um Ausgestaltung von Zivilgesellschaft und damit verknüpfte sich immer wieder die die Frage um eine Ausweitung der Freiwilligendienste, bedingt durch die Sorge der Träger um die Zeit „nach dem Zivi“.

2. Der **Bildungsdiskurs**, und dazu gehören zwei Dimensionen:

- a. Die Persönlichkeitsbildung, die beinhaltet, dass ein Mensch reift, und Verhaltensformen entwickelt, die Autonomie und Verantwortung für andere miteinander ins Gleichgewicht bringen.

- b. Soziale Bildung, die beinhaltet, dass die Bereitschaft zu mitmenschlicher Hilfe und solidarischem Verhalten sowie Gemeinschaftsgefühlen eingeübt werden können und damit entwicklungsfähig sind. Jugendlichen wird damit ermöglicht, sich einen für sie sinnstiftenden Ort in der Gesellschaft zu erobern (Münchmeier 2010).

Persönlichkeitsbildung im Sinne des „etwas für sich selber tun“ und soziales Engagement im Sinne von „etwas gemeinsam tun“ kommen in den Freiwilligendiensten in einem Guss zusammen und führen dazu, dass Jugendliche am Ende eines Dienstes, wie eingangs gesagt, meist als innerlich gewachsene, gestärkte und reifere Persönlichkeiten von ihrer Umwelt wahrgenommen werden.

Das beinhaltet auch größeres Wissen um den Weg in den Beruf, weil sich die Jugendlichen in einer realen Arbeitswelt erproben durften und darin ihre Stärken und Schwächen kennen lernen konnten. Darüber hinaus konnten sie Teamfähigkeit einüben und Kompetenzen entwickeln, die auf dem Arbeitsmarkt als Voraussetzung gelten, um den Einstieg in die Arbeitswelt zu finden. Genau diese Stärken werden von Arbeitgebern in der Regel mit dem Begriff der „Ausbildungsreife“ umschrieben. Deshalb gelten die Freiwilligendienste u.a. auch als Instrument, um Jugendliche den Zugang zum Arbeitsmarkt zu eröffnen, und damit wären wir beim **dritten und arbeitsmarktbezogenen Diskurs**.

Freiwilligendienste sind deshalb insbesondere auch für Jugendliche mit niedrigem Bildungsabschluss eine Form des Lernens und sich Erprobens, die einen vielfachen Mehrwert für ihren persönlichen Lebenslauf mitbringt und darüber hinaus auch zu einem höheren Bildungsabschluss oder zu besseren Vermittlungschancen in die Ausbildung hinein führen kann.

2. Wie ist es um die Teilnahme von Jugendlichen mit Hauptschulabschluss in den Diensten bestellt?

Angesichts der beschriebenen Möglichkeiten müssten Freiwilligendienste gut gefüllt mit Jugendlichen mit geringeren Ausgangschancen im Leben sein, die nach Kräften versuchen, davon zu profitieren. Hier hakt es jedoch.

Im letzten Monat veröffentlichte die Bertelsmann Stiftung eine Studie zum Thema „Jugend in der Zivilgesellschaft“, die eine Sonderauswertung der Freiwilligensurveys von 1999 – 2009 darstellt (Picot 2011). Diese Studie spricht von einem „enormen Unterschied“ zwischen dem Engagement und der Partizipation von Gymnasiast/innen und von Haupt- und Mittelschüler/innen. Der jeweilige Bildungsstatus (definiert durch den höchst erreichten Schulabschluss) erscheint als einer der entscheidenden Erklärungsfaktoren für das Zustandekommen von Engagement. Hier wird in den letzten Jahren ein Abwärtstrend sichtbar: Waren 1999 noch 35% der Jugendlichen mit und ohne Hauptschulabschluss engagiert gegenüber 40 % der Jugendlichen mit Abitur und Fachhochschulreife, so ging die Zahl bis zum Jahr 2009 erheblich zurück. Nur noch 19% der Jugendlichen mit niedrigem Bildungsabschluss engagierten sich gegenüber 44% der Jugendlichen mit hohem Bildungsabschluss.

Die Forschung zu Bürgerengagement einschließlich der Freiwilligendienste zeigt jedoch, dass die Freiwilligendienste von Jugendlichen abhängig von ihrem Bildungsabschluss genutzt werden. Aus dem Freiwilligensurvey 2009 ergibt die Analyse des Jahrgangs 2003/4 des FSJ die folgenden Daten: 76% der Freiwilligen sind weiblich und 24% männlich, 40% der Jugendlichen haben einen hohen Bildungsabschluss (Abitur und Fachhochschulabschluss) und 43% verfügen über einen mittleren Bildungsabschluss (Realschule).

Nur 16% der Teilnehmerinnen mit niedrigem Bildungsabschluss (Hauptschule) nehmen an

einem FSJ teil. Jugendliche ohne Schulabschluss waren mit nur einem Prozent vertreten. Die Analyse des FÖJ zeigt noch größere Unterschiede auf: 10% der Jugendlichen mit niedrigem Bildungsabschluss nehmen am FÖJ teil - im Vergleich verfügen 31% der jugendlichen Teilnehmer/innen über einen mittlerem und 59% über einen hohen Bildungsabschluss. Interessant ist auch die Frage nach dem Engagementverhalten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und auch hier sieht es mager aus: Nur 7 % der Jugendlichen im FSJ des genannten Jahrgangs hatte Migrationshintergrund und im FÖJ waren es nur 6%.

Als besonders problematisch sieht die Autorin (Picot 2011), dass sich der Anteil der Jugendlichen, die in der Gesellschaft in irgendeiner Form mitmacht, ohne dabei freiwillig engagiert zu sein, verringert hat. Bei der Interpretation ist u.a. zu berücksichtigen, dass die Gruppe der Hauptschüler/innen generell kleiner wird, und damit Hauptschüler/innen zunehmend aus so genannten bildungsfernen Familien kommen. Bildung ist ein entscheidender Faktor für Engagement: Aus der Engagementforschung über Erwachsene wissen wir seit vielen Jahren, dass diejenigen Erwachsenen sich am meisten engagieren, die einen mittleren bis hohen Bildungsabschluss haben, in Arbeit stehen und über ein gutes Einkommen verfügen. Was allerdings Sorge bereiten muss, ist, wenn Jugendliche mit schlechten Bildungsvoraussetzungen immer weniger durch Teilhabe in die Gesellschaft integriert sind und für sich wenig Chancen sehen, ihre beruflichen Perspektiven zu verwirklichen.

Wenn man sich die Ergebnisse zum Engagementverhalten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Auswertung der Studie ansieht, werden auch hier Unterschiede deutlich. 22% der 14 – 24jährigen mit Migrationshintergrund engagieren sich gegenüber 38% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (Freiwilligensurvey 2009). Dabei ist eine positive Entwicklung zu verzeichnen, nämlich, dass die Bereitschaft, sich zu engagieren, bei dieser Gruppe von Jugendlichen erheblich zugenommen hat und von 29% auf 38% angewachsen ist. Der Wunsch wird jedoch noch nicht in die Tat umgesetzt und vielleicht ist ein wichtiger Grund dafür der fehlende Zugang zu Organisationen und Vereinen.

Weil die Gruppe von Jugendlichen, über die wir hier sprechen, ihren Weg schwerer in die Freiwilligendienste findet als andere, ist es deshalb von besonderer Bedeutung, dass für die jungen Menschen Engagementmöglichkeiten in den Diensten eröffnet werden und dafür mit neuen Formen experimentiert wird, die besser zu ihnen passen.

2007 – 2010 nahm sich das **Bundesprogramm „Freiwilligendienste machen kompetent“**, genau dieses zum Vornehmen. Das Programm war nicht das erste, das sich das Thema *benachteiligte Jugendliche* auf die Fahnen schrieb. Es sei erinnert an das Freiwillige Soziale Trainingsjahr als Modellprogramm vor fast 10 Jahren oder die verschiedenen Teilprogramme des Europäischen Freiwilligendienstes, die bereits Ende der neunziger Jahre für benachteiligte Jugendliche entwickelt wurden, um der Zielgruppe die Möglichkeit zu bieten, von einem internationalen Dienst zu profitieren. Die Zeitspanne der Jahre zeigt, dass es sich um eine hartnäckige Dauerbaustelle handelt, an der bleibend gezimmert werden muss.

Am Programm „Freiwilligendienste machen kompetent“ nahmen im Endergebnis ca. 400 Jugendliche in einem Freiwilligendienst teil, davon ein Viertel ohne Hauptschulabschluss, zwei Drittel mit Hauptschulabschluss und einige wenige mit Realschulabschluss, die Hälfte hatten Migrationshintergrund.

3. Welche Hürden gibt es für Hauptschüler/innen und wie können sie überwunden werden?

Ich zitiere im Folgenden Ergebnisse aus der Programmauswertung (Huth 2010), die uns auf Themen verweisen, die heute Nachmittag voraussichtlich noch zur Sprache kommen und die Sie aus der Begleitung/Betreuung ihrer Jugendlichen vielleicht wieder erkennen:

Besonderheiten :

- Das Phänomen Freiwilligendienste ist bei den Jugendlichen und ihren Familien wenig bekannt. In der Umgebung gibt es zu wenige Vorbilder, die zu einem Dienst ermutigen könnten.
- Die Einsatzfelder sind nicht bekannt und vertraut (z.B. der Umweltschutz) oder haben geringen Status (z.B. die Altenpflege).
- Der Druck, in Ausbildung zu kommen, ist hoch, und wenn man nicht um die Dienste und ihrem Mehrwert weiß, erscheint die Zeit als ungenutzte Auszeit.
- Die Dienste bringen keinen finanziellen Anreiz mit sich, der für Jugendliche mit Hartz IV Familien wichtig ist.
- Auch läuft vorrangig eine Vermittlung in BvB Maßnahmen, und im Vergleich führt die Option Freiwilligendienste eher ein Nischendasein.
- Dazu kommen geringere Mobilität und ggfs. formale Hindernisse.

Erfahrungen und Perspektiven – die gute Nachricht:

- Die Erwartungen der Jugendlichen, sich besser in einem Beruf orientiert zu haben, wurden eingelöst. Die Teilnehmer/innen an einem Freiwilligendienst entwickelten Perspektiven für ihre Zukunft und fanden leichter Kontakte zur Ausbildung.
- Kompetenzerwerb: Die Jugendlichen fanden von sich selbst, dass sie selbstständiger, belastbarer, kommunikationsfähiger und zuverlässiger geworden waren.
- Die meisten konnten sich vorstellen, in ihrem Arbeitsbereich eine Ausbildung aufzunehmen und ihre Ausbilder attestierten ihnen dafür die Eignung.
- Mehr als ein Drittel der Jugendliche nahm nach Ende des Freiwilligendienstes im Anschluss eine Ausbildung auf, 15% gingen weiter zur Schule.

Was braucht es zum Gelingen und zur Einbindung der Jugendlichen?

- Direkte persönliche Ansprache und Werbung für den Freiwilligendienst.
- Die Eltern müssen eingebunden sein.
- Mund zu Mund Propaganda und Werbung durch Gleichaltrige sind sehr effektiv.
- Die Motive der Jugendlichen – insbesondere Berufsorientierung – müssen berücksichtigt werden.
- Es braucht Multiplikator/innen in einer guten Mischung, die Jugendlichen in direkter persönlicher Ansprache die Idee des Freiwilligendienstes nahe bringen und sie dafür ermutigen. Dafür ist laut Programmevaluation ein guter Mix von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Jugendhilfe und Jugendfreizeiteinrichtungen, der Agentur für Arbeit, JobCenter/ARGE, Vereinen (Migrantenorganisationen) erforderlich. Ich denke, dazu gehören auch die ehrenamtlich Engagierten, die als Vorbilder zeigen können, wie viel man bewirken kann, wenn man seine Zeit für andere gibt (siehe das Beispiel der Mentor/innen).

Ich freue mich sehr, dass heute Nachmittag genau diese gute Mischung von Menschen sich hier eingefunden hat, um sich nun im nächsten Programmteil über die Möglichkeiten der Freiwilligendienste für die Jugendlichen, die sie begleiten und betreuen, zu informieren.

Ich freue mich ebenfalls sehr, dass wir Referentinnen und Referenten aus verschiedenen Trägern der Freiwilligendienste begrüßen dürfen, denen die Teilnahme von Jugendlichen, die nicht zum Mainstream junger Freiwilliger gehören, in ihren jeweiligen Angeboten ein Anliegen ist.

Ich möchte beschließen mit der Hoffnung und dem Wunsch, dass dieser Nachmittag einen Beitrag dazu leisten vermag, dass mehr Stuttgarter Hauptschülerinnen und Hauptschüler in Zukunft die Chance Freiwilligendienst ergreifen können und davon profitieren.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Literatur:

Gensicke, T. & Geiss, S. (2010). *Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009*. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebungen zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerschaftlichem Engagement. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). TNS Infratest Sozialforschung, München.

Huth, S. (2010). *Bildung und Inklusion – Chancen für benachteiligte Jugendliche in den Freiwilligendiensten*. Präsentation der zentralen Programmergebnisse auf der Abschlusstagung zum Bundesprogramm „Freiwilligendienste machen kompetent“, Berlin, 15.11.2010 (www.fwd-kompetent.de).

Liebig, R. (2007). *Freiwilligendienste als außerschulische Bildungsinstitution für benachteiligte junge Menschen. Machbarkeitsstudie zu den individuellen und institutionellen Bedingungen des ESF-Programms „Kompetenzerwerb benachteiligter Jugendlicher im Rahmen eines FSJ/FÖJ“*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut und Universität Dortmund.

Münchmeier, R. (2010). *Für mich und für andere. Jugendfreiwilligendienste im Spannungsfeld zwischen Engagement, Persönlichkeitsentwicklung und berufsvorbereitender Bildung*. Impulsreferat für die Abschlusstagung zum Bundesprogramm „Freiwilligendienste machen kompetent“, Berlin, 15. 11.2010 (www.fwd-kompetent.de).

Picot, S. (2011). *Jugend in der Zivilgesellschaft. Freiwilliges Engagement Jugendlicher von 1999 – 2009*. Kurzbericht im Auftrag der Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). Download unter http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_33702_33705_2.pdf